

Die Garnison Brandenburg an der Havel 1656 bis 2007

Einheiten bis zum Ende des 2. Weltkrieges

Bis zum 17. Jahrhundert verfügten die meisten Feudalstaaten nicht über stehende Heere. Die ökonomischen Möglichkeiten waren noch begrenzt und boten nicht die Möglichkeit, große Heere dauerhaft unter Waffen halten zu können. Zur Verteidigung des eigenen Herrschaftsgebietes oder für einen Angriff auf andere Staaten wurden Heere aufgestellt, die nach dem Feldzug wieder „abgemustert“ wurden.

Im Kurfürstentum Brandenburg hatten sich die Städte selbst zu verteidigen. Für einen Angriff auf benachbarte Länder mussten Adlige, Städte und Bistümer Aufgebote stellen, die entsprechend der Wirtschaftskraft und der Einwohnerzahl eine festgelegte Stärke hatten. Dazu traten noch vom Kurfürsten angeworbene Söldner.

Die beiden Städte Brandenburg mussten 300 Mann Fußtruppen, 18 Reiter und drei Rüstwagen stellen, wobei auf die Neustadt zwei Drittel und die Altstadt ein Drittel der Rüstungen entfielen.¹ Das Bistum Brandenburg hatte Fußkrieger und Reiter aufzustellen, während die Adligen des Umlands vor allem Reiter zu stellen hatten. Auf diese Weise konnte das Kurfürstentum Brandenburg im 16. Jahrhundert im Kriegsfall bis zu 15.000 Mann aufbieten.

Während des Dreißigjährigen Krieges konnte das Kurfürstentum Brandenburg aber kaum Soldaten mobilisieren, denn es fehlte an wirtschaftlichen Potentialen zum Unterhalt von Truppen. So unzureichend geschützt wurde das Kurfürstentum zum Spielball ausländischer Mächte. Während des Krieges zogen Kaiserliche, Schweden, Dänen und Sachsen in die Städte Brandenburg, plünderten, zerstörten und mordeten. 1643 lagen erstmals für kurze Zeit kurbrandenburgische Truppen in der Neustadt.

Infolge der schlechten Erfahrungen begann Kurfürst Friedrich Wilhelm nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges mit dem Aufbau eines zahlenmäßig starken stehenden Heeres.

In die beiden Städte Brandenburg zog im Jahr 1656 das Regiment zu Fuß „Graf von Waldeck“ mit fünf Kompanien² ein. Diese waren abwechselnd für je zwei Monate in der Alt- bzw. Neustadt untergebracht. Die Soldaten wohnten in Bürgerquartieren – in einer Kammer, die vom Flur abgetrennt war, in einem Verschlag hinter dem Haus oder in einer Kammer unter dem Dach. Zwischen 1656 und 1658 kämpfte das Regiment in Polen und zählte nach seiner Rückkehr neben dem Stab 383 „Gemeine“,

77 Gefreite und 36 Wagenknechte. Außer der Infanterie standen auch Teile der Artillerie in Brandenburg. Im Sommer 1660 zog das Regiment aus Brandenburg ab. Zeitweilig lagen nun verschiedene Truppen in der Stadt.

Mit der Verstärkung der brandenburgischen Armee bekam auch Brandenburg um 1683 wieder eine Garnison, die aus dem Regiment zu Fuß von Courneaud, etwa 600 Soldaten, bestand. Alle Soldaten des Regiments waren Hugenotten. Das Regiment von Courneaud kämpfte zwischen 1688 und 1697 gegen Frankreich und die Türkei und wurde dann aufgelöst.

Die Soldaten der Garnison wurden monatlich umquartiert, damit alle Bürger gleichmäßig an der Belastung zu tragen hätten. Die Bürger, die von Einquartierung betroffen wurden, legte ein Ratsherr fest.

Zum Ende des 17. Jahrhunderts wurde Brandenburg mit Teilen des Regiments „Kurprinz“ belegt, das im Jahre 1701 in Regiment „Kronprinz“ umbenannt wurde. Von 1701 bis Anfang 1712 nahm das Regiment (mit Unterbrechungen) am Spanischen Erbfolgekrieg teil. Teile des III. Bataillons des Regiments waren in Brandenburg verblieben. Brandenburger Akten aus dem Jahre 1705 belegen, dass zu diesem Zeitpunkt in der Altstadt 100 Mann des Regiments für einen Monat einquartiert waren. Dann wechselte die Besatzung für zwei Monate in die Neustadt.



Abb. 1: Grenadiere des Infanterie-Regimentes Nr. 6.

Am Anfang des 18. Jahrhunderts gab es in der Stadt noch Zwangserwerbung von Soldaten. Nach einem Werbedekret für Brandenburg, das im November 1710 erlassen worden war, musste die Stadt Brandenburg 300 Rekruten unterbringen. Diese waren teilweise mit Gewalt und gegen ihren Willen „zu den Soldaten gepreßt“ worden.

Als der Kronprinz 1713 als Friedrich Wilhelm I. den preußischen Thron bestieg, baute er sein Infanterie-Regiment Nr. 6, das nun die Bezeichnung „König“ trug, zu einer Elitetruppe um. Ab 1714 wurde in Brandenburg das Infanterie-Regiment Nr. 6, wie das Regiment offiziell hieß, auf das sechs Fuß-Maß (188,8 cm Körpergröße) gebracht. Die Vorliebe für große Soldaten lag darin, dass diese das 1,56 Meter lange und etwa fünf Kilogramm schwere Gewehr besser handhaben konnten. Außerdem konnten größere Grenadiere Granaten weiter werfen. Für die

Umgestaltung des Brandenburger Bataillons sollten andere Regimenter ihre größten Leute nach Brandenburg abgeben. Außerdem waren die Werber angewiesen worden, große Soldaten nach Brandenburg zu schicken. Darüber hinaus kamen viele Soldaten freiwillig wegen des hohen Handgeldes. Andere große Soldaten kamen als „Geschenk“ von Fürsten und Königen. Auch Freiwillige und Abenteurer aus vielen Ländern zogen nach Brandenburg. In Brandenburg dienten Soldaten aus allen deutschen Landen, Österreicher, Ungarn, Franzosen, Engländer, Italiener, Portugiesen, Spanier, Russen, Schweden, Äthiopier, Kroaten und Türken. Mehr als die Hälfte der Soldaten waren Katholiken. Für die Soldaten wurde anfangs die Johanniskirche als Garnisonkirche hergerichtet. Auch waren viele Professionen unter den Soldaten vertreten. Neben Bauern und Handwerkern dienten Doktoren, Juristen, Priester, Fürsten und Grafen im Regiment. Ein Teil der Soldaten war verheiratet. Die Offiziere forderten Eheschließungen, denn das minderte die Gefahr der Desertion.

Zwei Bataillone des Regiments lagen in Brandenburg. Die bei den Bürgern einquartierten Grenadiere, die abfällig „Schwuchtlümmels“ genannt wurden, waren bei den Brandenburgern unbeliebt. Noch unbeliebter waren aber die angeworbenen Ausländer und die „Soldatenweiber“.³ Von Einquartierung befreit waren Bürgermeister, Stadtrichter, Stadtschreiber, Steuereinnehmer, die Verwalter königlicher Gelder, Geistliche, Lehrer und Bürger der Frey-Häuser. Einen Teil der Soldaten verheiratete der König und errichtete für sie Baracken auf „wüsten Stellen“ in der Stadt. Am Salzhof, in der Alt- und Neustädtischen Heidestraße, der Linden- und Mühlentorstraße sowie am Huck waren Soldaten untergebracht.

Der König weilte ab 1715 oft in Brandenburg und forderte ständig größere Lasten bei der Belegung mit Truppen. Nach der Rückkehr der Truppen aus dem Krieg gegen Schweden im Jahre 1716 begann für die Soldaten eine mehr als zwanzigjährige Friedenszeit. Von 1720 bis 1725 fand die jährliche große Heerschau des Regiments auf dem Paulikirchhof in Brandenburg statt, während die Revue auf der Musterwiese gehalten wurde. Auf die städtischen Verhältnisse Brandenburgs nahm das Militär immer stärkeren Einfluss. Da der König bei seinen Besuchen oft über die schlechten Straßenverhältnisse geklagt hatte, wurden ab 1719 die Hauptstraßen der Stadt gepflastert. Der Roland, der mitten auf dem Neustädtischen Markt stand und damit den exerzierenden Truppen im Wege war, wurde 1716 direkt vor das Rathaus versetzt. 1720 wurde den Bürgern verboten, Kähne und Boote zu besitzen. Ausgenommen davon waren Fischer und Schiffer, die ihre Boote aber nachts sichern mussten. Diese Anordnung sollte das Desertieren verhindern. Im Winter musste dafür gesorgt werden, dass alle Stadtgräben eisfrei zu sein hatten. 1723 errichtete man zwischen Alt- und Neustadt und vom Rathenower Tor bis hinter die Schule am Gotthardtkirchplatz eine Palisadenwand aus Eichenbohlen, um das Desertieren zu verhindern. Lücken in der Stadtmauer schloss man auf dieselbe Weise. Auf dem Marienberg wurde eine

Lärmkanone aufgestellt, die abgefeuert wurde, wenn ein Soldat desertiert war. Dann wurden die Tore geschlossen, und alle Bürger und Bauern waren verpflichtet, dem Deserter nachzujagen.

Mit dem Aufbau von Potsdam wurden zunehmend mehr Soldaten des Regiments dorthin verlegt, so dass bis zu seiner vollständigen Verlegung Ende 1738 in Brandenburg nur noch ein Bataillon mit etwa 1.000 Soldaten verblieb.

Nach dem Tod Friedrich Wilhelms I. begann sein Sohn Friedrich II. 1740 den Krieg gegen Österreich-Ungarn. Die preußische Armee besetzte Schlesien, während ab April 1741 etwa 42.000 Mann ein Heerlager südlich von Brandenburg bezogen, um den Schutz der Kurmark zu sichern. In der Stadt lag zu dieser Zeit nur ein Garnison-Bataillon.

Nach Ende des 1. Schlesischen Krieges bezog im Frühjahr 1742 das Füsilier-Regiment Nr. 36 die Garnison Brandenburg⁴ und blieb hier, mit Ausnahme während der Feldzüge 1744–1746, 1756–1763, 1778–1779 und 1805–1806, bis zu seinem Ende im Herbst 1806 stationiert.

Das Infanterie-Regiment verfügte über 50 Offiziere, 118 Unteroffiziere, 12 Feldschere, 48 Spielleute und Hautboisten, 274 Grenadiere und Zimmerleute sowie 1.220 Füsiliere, insgesamt 1.722 Mann. Dazu kam der Stab. Mehrmals besuchte König Friedrich II. das Regiment in Brandenburg. Während des Siebenjährigen Krieges 1756–1763 verlor das Regiment etwa 1.200 Tote und Vermisste, 1.500 Verwundete, davon 150 invalide sowie 1.300 Gefangene, von denen 300 nicht mehr nach Brandenburg zurückkehrten. In der Schlacht bei Maxen war das Regiment am 20. November 1759 vollständig von den Österreichern gefangen genommen worden und musste danach neu aufgestellt werden.⁵

Nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges begann ein mehr als 40-jähriger Garisonsdienst. Das Militär nahm weiterhin starken Einfluss auf das städtische Leben. Die Soldaten waren nach wie vor in Bürgerhäusern untergebracht. In einer Kammer unter dem Dach oder in einem Verschlag lebten nicht nur die Soldaten, sondern auch deren Frauen und Kinder. Erst 1775 wurde in Brandenburg die erste Kaserne – in der Klosterstraße – fertiggestellt.



Abb. 2: Musketiere und Offiziere des Infanterie-Regimentes Nr. 36.

Die Soldaten exerzierten auf der Musterwiese, auf einem Teil des Friedhofes in der Kirchhofstraße oder im Saal des Neustädtischen Rathauses. 1773 führte der Magistrat Klage, dass das ständige Exerzieren der Soldaten im Rathaus den Dienstbetrieb störe und die Soldaten sich wiederholt ungebührlich den Bürgern gegenüber be-nommen hätten. Deshalb sollte eine Exerzierhalle gebaut werden. Der König verwies diesen Vorschlag aber aus Kostengründen.

Die Zahl der „Militärpersonen“ in Brandenburg setzte sich im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts wie folgt zusammen:

Jahr	Soldaten	Frauen	Söhne	Töchter	Gesamt
1779	910	310	259	317	1796
1780	980	475	283	250	1988
1785	748	470	384	410	2012
1790	1246	541	455	453	2695
1800	1180	410	341	320	2281
1801	1171	395	358	295	2219

Während des Aufmarsches gegen die französische Armee rückten Anfang Oktober 1806 zwei Bataillone des Infanterie-Regimentes mit etwa 1.600 Mann, 15 Wagen und mehr als 350 Pferden zur preußischen Hauptarmee nach Thüringen. In Brandenburg verblieb das III. Bataillon des Regimentes mit etwa 600 Mann. Nach dem Rückzug unmittelbar nach der verlorenen Schlacht bei Jena und Auerstädt am 14. Oktober löste sich das Regiment am 8. November 1806 in der Festung Magdeburg auf. In Brandenburg standen für einige Jahre keine preußischen Truppen mehr. Damit verlor die Stadt auch einen wichtigen Wirtschaftsfaktor, denn das Infanterie-Regiment hatte jährlich etwa 60.000 bis 80.000 Taler in der Stadt umgesetzt.

Nach der französischen Besetzung Preußens im Herbst 1806 waren Brandenburg keine preußischen Truppen stationiert. Im April 1807 stellte man zur Aufrechterhaltung der Ordnung eine Ehren-Bürger-Garde auf. Diese bestand aus 300 Bürgern, die sich selbst ausrüsten mussten. Die Bürger wurden zum unbeliebten Dienst gepresst. Offizier wollte niemand werden.

Im Februar 1809 erhielt Brandenburg mit Generalmajor Karl Friedrich von Hirschfeld wieder einen preußischen Stadtkommandanten, und im Juli 1809 zogen wieder preußische Truppen in die Stadt. Die 2. Eskadron des Brandenburgischen Kürassier-Regimentes⁶ mit etwa 120 Soldaten wurde nach Brandenburg verlegt. Im März 1812 verließen die Soldaten Brandenburg wieder und nahmen später an den Feldzügen gegen Napoleon teil. Außerdem war in Brandenburg seit 1809/10 die 2. und 7. Invaliden-Kompanie stationiert. Diese Soldaten versahen nur Garnisonsdienst, waren aber für den Einsatz bei Feldzügen nicht mehr einsetzbar. Bis 1830 waren in

Brandenburg die 1. und 2. Invaliden-Kompanie stationiert. Zwischen 1809 und 1851 lag in Brandenburg die 7. Invaliden-Kompanie des 1. (Magdeburgischen) Regiments. Diese waren in Bürgerquartieren untergebracht. Neben den Invaliden-Truppen waren auch Landwehr-Soldaten in Brandenburg stationiert. Nach der Befreiung von der französischen Fremdherrschaft war ab 1817 der Stamm des 5. Kurmärkischen-Landwehr-Infanterie-Regimentes stationiert. Außerdem stand bis 1859 das 6. Schwere Landwehr-Reiter-Regiment in Brandenburg.

Aus den Landwehr-Bataillons-Bezirken Ruppin und Havelberg des I. Bataillons (Brandenburg an der Havel) des 4. Brandenburgischen Landwehr-Regiments entstand im Januar 1868 das Bezirkskommando. Untergebracht war das Bezirkskommando im Altstädtischen Rathaus. Das Bataillon war 1870/71 mit 12 Offizieren, 84 Unteroffizieren, 17 Spielleuten und 697 Soldaten im Krieg gegen Frankreich eingesetzt. Im Dezember 1881 wurde das Bataillon umstrukturiert und war nun das I. Bataillon

(Brandenburg) des 7. Brandenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 60. Seit Januar 1888 trug das Bataillon die Bezeichnung „Landwehr-Bezirk Brandenburg a. H.“.

Nach dem Ende der Befreiungskriege und der Besetzung Frankreichs im Jahre 1815 rückten der Stab und zwei Eskadronen des 6. Kürassier-Regimentes (Brandenburgisches) in Brandenburg ein.⁷ Eine Eskadron lag in Bürgerquartieren in der Fohrder, Brielower und Rathenower Straße. Die Ausrüstung lagerte im Altstädtischen Rathaus. Die Reitplätze befanden sich vor dem Plauer Tor, neben dem altstädtischen Friedhof und in der Vereinsstraße. Die Kürassiere der anderen Eskadron waren in der



Abb. 3: Kürassier des 6. Kürassier-Regimentes (links) um 1850.

Schützen-, Potsdamer und Kirchhofstraße untergebracht. Die Pferdeställe befanden sich in der Schützenstraße 10 bis 14 auf dem Areal der Bendel'schen Buden (später Gelände der Firma Reichstein) bzw. auf dem nebenliegenden Hammelhof. Diese Ställe wurden noch bis 1881 genutzt. Ein Stall lag in der Kirchhofstraße 2/3. Die Montierungskammer für Bekleidung und Ausrüstung befand sich in der Abtstraße 20/21, ebenso die Regimentskammer und die Werkstätten. Die Reitplätze lagen in